

V o r l a g e
für die Tagung der Landessynode vom
19. - 21. September 2013

Wort der Landessynode

Flüchtlingsaufnahme in Europa solidarisch gestalten. Unsere Rolle als Christinnen und Christen

„Ich war fremd und Ihr habt mich aufgenommen.“ (Matthäus 25)

0. Es gibt viele EKD-Worte und kirchliche Synodendokumente zur Situation von Flüchtlingen in Europa und Deutschland – seit drei Jahrzehnten. Immer wieder mahnen diese Worte die Achtung der Würde des Menschen an, die bei der europäischen Migrationspolitik auf der Strecke bleibt.

1. Die europäische Abschottungspolitik muss beendet werden: Die Dublin III-Verordnung, die eine reine Zuständigkeitsregelung zur Flüchtlingsaufnahme ist, regelt nicht eine erforderliche gemeinsame europäische Verantwortung. Die südlichen Länder Europas sind mit den Konflikten in der Region (Syrien, Ägypten etc.), mit Flüchtlingen aus dem Irak, Afghanistan, Iran, sowie den Unruheherden in afrikanischen Ländern und den dort entstehenden Fluchtbewegungen alleingelassen. Bootsflüchtlinge sterben, Menschenrechte werden verletzt, Flüchtlinge bleiben ohne Schutz oder werden unzumutbaren Bedingungen in Aufnahmeeinrichtungen ausgesetzt. Die Flüchtlingsabwehr an den EU-Grenzen hat leider gegenüber jeder humanitären Aufnahme den Vorrang. So werden unsere Werte in Europa insgesamt beschädigt – mit jedem an den Urlaubsküsten angeschwemmten Toten.

2. Wir fordern, die Vorschläge des Memorandums von Proasyl, Diakonie Deutschland und anderen ernst zu nehmen und in den politischen Diskurs einzuführen. Flüchtlinge sollten das aufnehmende Land in Europa frei wählen dürfen, wo sie ihren Asylantrag stellen wollen, damit Familienbindungen und andere Gründe berücksichtigt werden und eine echte solidarische verantwortliche Aufnahme von Flüchtlingen in Europa geregelt wird. Für Italien wie für Ungarn, Malta und Zypern sehen wir ähnliche Mängel im Flüchtlingsaufnahmesystem wie sie bereits vor Jahren für Griechenland festgestellt wurden und wie sie heute akuter denn je sind.

3. Wichtiger denn je ist es, Zeichen zu setzen und sich aktiv einzusetzen. Im Zusammenhang mit Migration und Flucht passiert dies seit Jahren beispielsweise durch Kirchenasyle und Gästewohnungen für Flüchtlinge. Wir begegnen immer mehr Menschen, die mehrfach in Europa hin- und hergeschoben wurden und krank an Leib und Seele dadurch wurden, dass sie nirgendwo einen Platz finden. Wir als Kirche werden nicht müde, Menschen in Not zu schützen und zu begleiten.

4. In Hamburg erleben wir dies zurzeit in besonderer Weise: Menschen hoffen darauf, dass wir uns als Christinnen und Christen und als Kirche zu ihnen stellen. Wir sind herausgefordert, auf eine Frage unserer Zeit zu reagieren: nicht allein durch einfache plakative Antworten, denn die gibt es hier nicht, sondern durch konkrete Taten und durch eine ernsthafte Auseinandersetzung.

5. Aktuell ergreifen Flüchtlinge in Deutschland erstmals selbst das Wort und machen sichtbar, dass die Auswirkungen der europäischen Flüchtlingsabwehr hier durch Unterbringung in Lagern, die so genannte Residenzpflicht und lange Zeiten der Ungewissheit von den Betroffenen nur schwer auszuhalten, und dass Rückschiebungen in die südeuropäischen „Ankunftsländer“ unmenschlich sind. Statt selbst mitgestalten zu können, Bildungschancen und Arbeit ergreifen zu dürfen, droht vielen überlebenden Flüchtlingen eine jahrelange Wartezeit mit Obdachlosigkeit – sei es in Ungarn, Italien, Griechenland, hier in Deutschland oder andernorts. Viele Flüchtlinge leiden hart darunter, jahrelang auf ein Leben in Würde zu warten.

6. Wir sehen mit Sorge, wie die Fragen von Flucht und Migration unsere Gesellschaft immer weiter spalten: in Menschen, die Angst vor der Einwanderungsgesellschaft haben, und in

Menschen, die Hilfe leisten und sich gemeinsam mit Flüchtlingen für deren Menschenrechte einsetzen, so dass Teilhabe möglich wird. Wir sehen, dass wir in unseren Kirchengemeinden seelsorgerlich mit all denen umgehen sollten, die Ängste vor Zuwanderung haben. Dennoch brauchen wir eine klare Haltung. Die biblischen Grundlagen sind deutlich: „Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen.“ (Mt. 25, 35) „Die Flüchtlinge“ dürfen nach diesem Wort Jesu nicht länger allein Objekte politischer Entscheidungen bleiben, sondern sollen mit uns gemeinsam leben können. Auch in Zukunft werden Menschen migrieren und fliehen müssen. Wir sollten also heute beginnen, das Zusammenleben zu üben, eine Willkommenskultur zu pflegen und einander auf Augenhöhe zu begegnen.

7. Wir danken all denjenigen, die sich schon seit Jahrzehnten für Flüchtlinge engagieren und an der Seite von Menschen in Not stehen. Sie müssen bereit sein, Ohnmachtserfahrungen auszuhalten und dennoch für Lösungen aufzustehen.

Wir danken besonders den Kirchengemeinden ebenso wie den Moscheen und allen anderen Unterstützerinnen und Unterstützern in Hamburg für ihr Engagement für die sogenannte „Lampedusa in Hamburg“- Gruppe. Die zu dieser Gruppe gehörenden Menschen sind aus Libyen geflohen, über Italien nach Hamburg gekommen und fordern seit Monaten eine Zukunftsperspektive hier. Mit ihnen fordern wir, dass sie gehört werden und hier ein Leben in Würde führen können. Wir danken allen Politikerinnen und Politikern, die sich für eine humanitäre Lösung einsetzen.

Wir danken allen Christinnen und Christen, allen aktiven Menschen an den EU-Außengrenzen, die sich für ein Europa der Menschenrechte und der Menschenwürde einsetzen und Flüchtlingen zur Seite stehen. Manche von ihnen kommen durch ihren Einsatz an den Rand ihrer Kräfte.

8. Wir setzen uns für nachhaltige Lösungen und für eine Gesellschaft, die für Flüchtlinge eintritt, ein. Wir fordern eine echte Aufnahmepolitik, die ein Zusammenleben in Europa ermöglicht. Wir fordern ein Bleiberecht für die Flüchtlinge der Gruppe „Lampedusa in Hamburg“.

Wolfgang Grytz

Die Vorlage wird unterstützt von:

Andreas Schorlemmer, Rüdiger Ost, Prof. Dr. Hans-Martin Gutmann, Änne Lange, Matthias Bohl, Dr. Brigitte Varchmin, Christoph Bauch, Martin Blöcher, Torsten Denker, Merle Fromberg, Frauke Lietz, Stefan Poppe, Dorothea Strube

Hintergrundtexte:

(http://www.proasyl.de/fileadmin/proasyl/fm_redakteure/STARTSEITE/Memorandum_Dublin_deutsch.pdf)

•